

Begrenzte Stadt?

Autor(en): Dieter Wronsky
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1998

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6dd629cc-fc90-485e-ab09-62fe23a1afca>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Iglu, Agglo – oder eine richtige Stadt?

Dieter Wronsky

Die Agglomeration Basel ist ein in vieler Hinsicht hochqualifizierter Lebensraum, gleichzeitig ein sehr komplexes und hochsensibles System. Dieses System muss im nationalen, internationalen und globalen Wettbewerb mithalten, wenn es Bestand haben soll. Die Anforderungen dazu sind erkannt, Lösungen müssen folgen.

Agglomeration = Anhäufung, das ist eigentlich kein gutes Wort, nur ein quantitativer Begriff. Hier ein kurzer Streifzug durch sieben Seiten dieser attraktiven, aber manchmal auch noch etwas verträumten Region, die sich als Ganzes für den härter werden den internationalen Wettbewerb noch nicht optimal eingerichtet hat.

Wirtschaft entwickelt sich – wohin?

Kann die trinationale Agglomeration Basel ihren Rang in der Schweiz halten? Auch dann, wenn die Aufrüstung in der Region Zürich so weitergeht – nun neu organisiert unter dem Titel <Greater Zurich Area>? Muss und kann die Agglomeration Basel den Anschluss im Städtenetz des Oberrheingebietes verstärken?

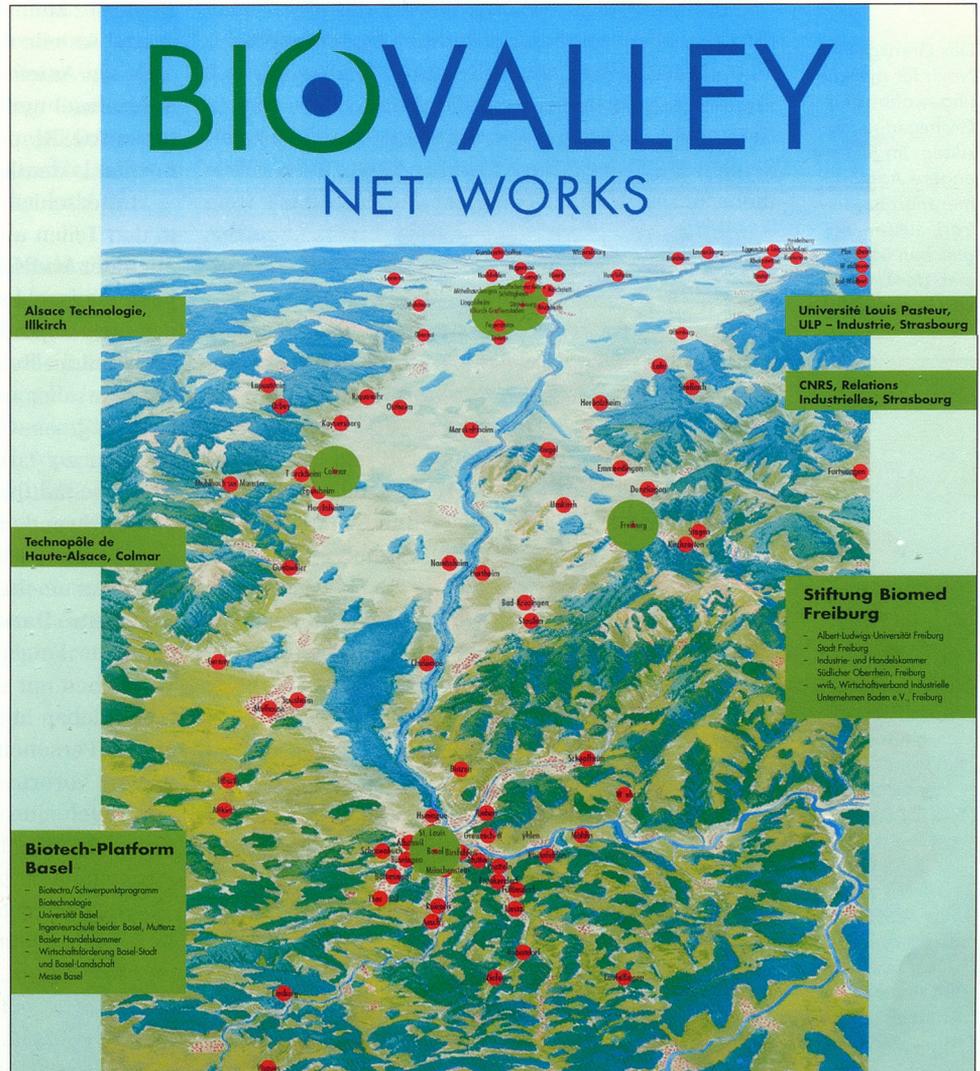
Sicher ist, dass rückläufige oder stagnierende Wirtschaft den Wohlstand einer Region negativ beeinflusst und sie schliesslich als Zuzugs- und Bleibeort weniger attraktiv macht.

Eine Zeitlang lässt sich hoher Lebensstandard und hoher Leistungsstand sozialstaatlicher Institutionen halten, vielleicht auch leben von den hier erntbaren Erträgen weltweit operierender Unternehmen. Aber auf Dauer? Die alten Griechen sagten: «Wen die Götter zerstören wollen, dem schicken sie 40 Jahre Erfolg». Neuere gewichtige Standort- und Investitionsentscheide von hiesigen Konzernzentralen können doch schon beunruhigen.

Doch die ganze Agglomeration steckt voller Möglichkeiten und Chancen. Auch Flächenreserven für Neues sind in allen drei Teilen vorhanden – anderslautendem Wetter gegen eine zu restriktive Raumplanung zum Trotz.

Soll und kann sich die Agglomeration hinwenden zu einer hochgezüchteten, aber alternativen Ernährungs-, Kosmetik- und Pharmaindustrie, von einem

Die Agglomeration Basel ist ein wichtiges Zentrum des BioValley, das viele Einrichtungen für Biochemie, Biomedizin usw. am Oberrhein mit Synergiegewinn vernetzen soll.
(D. W.)

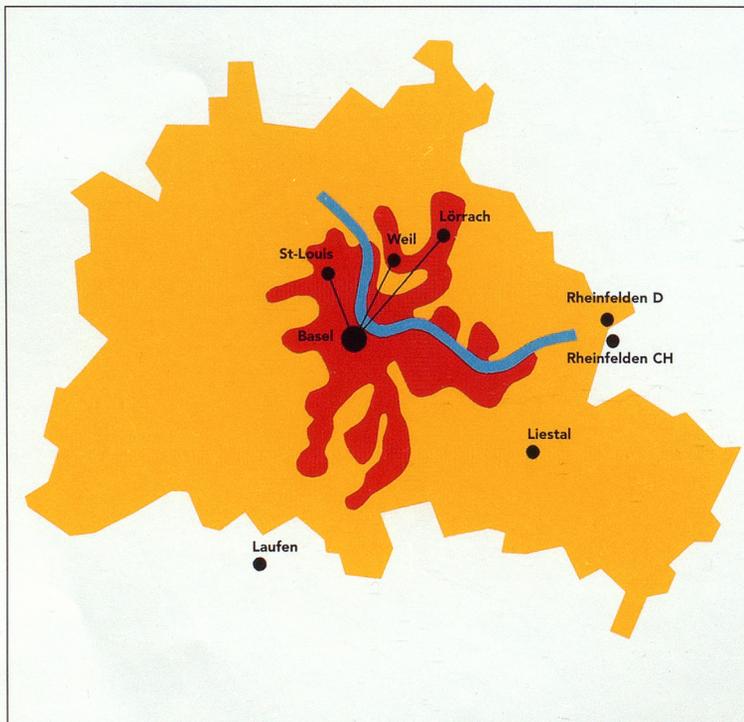


Zentrum der Umwelt-Theorie zu einem Zentrum führender Umwelt-Technik mit entsprechenden Produkten? Ganz aus sich allein heraus würde die Agglomeration nicht leben können – so schön und eingängig das Prinzip regionalen Verbrauchs von regionalen Produkten auch ist.

So ist es einerseits nötig, dass sich hier in der Agglomeration weiterhin Spitzendenken mit Spitzenunternehmertum verbindet für neues Wirtschaften und neues Arbeiten, möglichst in «stabiler Balance» zwischen Ökonomie und Ökologie.

Andererseits ist es nötig, die Organisation für den Lebensraum der gesamten Agglomeration zu optimieren: beispielsweise durch Senken der Staatsquoten, wenigstens auf der Stufe von Gemeinden und Regionen, schliesslich auch durch Senken der Steuern und Abgaben sowie durch mehr, faire regionale Trägerschaften und Auf-

Das Grenzgefühl: Noch für manche ungewohnt sind Grenzgänge im Alltag. Im Bild die engere Agglomeration Basel (rot); aussen im gleichen Massstab der Umriss von Berlin (gelb). (D. W.)



gabenteilung über Landesgrenzen hinweg. Es kann auf die Dauer nicht mehr vertretbar sein, wenn öffentliche Dienstleistungen von so vielen parallelen Einrichtungen auf so kleinem Raum angeboten werden. Wieviele kommunale Werkhöfe brauchen 600 000 Menschen?

Bevölkerung verändert sich – Mehr Leute oder anders verteilt?

Die Bevölkerung der Agglomeration hat in den letzten fünfzehn Jahren nur geringfügig zugenommen. Die drei Länderecken weisen sehr unterschiedlich grosse Anteile an der Gesamtbevölkerung auf. Den grössten Anteil stellt die Nordwestschweiz mit der Stadt Basel und ihrem «Speckgürtel» in den Kantonen AG, BL und SO. Kleiner ist der südbadische, nochmals deutlich kleiner der elsässische Anteil.

Unterschiede weisen auch die Altersstrukturen in den Teilen auf. Sowohl der schweizerische als auch der badische Teil sind deutlich überaltert, gemessen an der statistischen Schwelle von 15% der über 60jährigen. Dagegen hält sich der elsässische Teil im Rahmen. Die Ausländeranteile sind auf deutscher und französischer Seite weniger als halb so gross wie in der Schweiz (1995: Nordwest-CH über 19%, BS sogar 26,2%).

Die «Stadtflucht», als Umzug oder als stille Folge des wachsenden Flächenbedarfs pro Kopf, führt vor allem im schweizerischen Teil der Agglomeration zu einem der Kernprobleme der öffentlichen Haushalte. Dazu ergibt sich eine ganze Reihe negativer Folgen für den regionalen Lebensraum. Verglichen mit seinem grössten Einwohnerbestand (1969) leben heute im Kanton Basel-Stadt rund 40 000 Personen weniger, fast ein Sechstel. Nicht nur die Vororte haben von der Stadtflucht profitiert, auch eine Anzahl Dörfer im ländlichen Raum, vor allem im Schweizer und im französischen Teil, verzeichneten grössere Einwohnerzunahmen.

Bevölkerungsprognosen liegen nur für einige Teile der Agglomeration vor. Doch sei die Vermutung erlaubt, dass die Bevölkerungsentwicklung uns nicht so sehr Zunahmen der Gesamtzahl bescheren wird, sondern eher Verlagerungen innerhalb der Agglomeration, auch grenzüber-

schreitende Wohnsitzwechsel und strukturelle Veränderungen. Von grösserer Bedeutung jedoch werden sein: zunehmender Bedarf an Wohn- und anderen Nutzflächen pro Kopf, an Verkehrsleistungen, speziellen Einrichtungen für alte Leute etc.

Ebenso wichtig wie demografische Entwicklungen ist das Verhalten der Menschen. Es lässt sich feststellen, dass ein Teil der Bevölkerung möglichst viel so lassen möchte, wie es heute ist. Viele sind zum Beispiel in ihrer Freizeit vorwiegend auf ihren Winkel in der Agglomeration orientiert und nehmen die vielen versteckten Preziosen jenseits der Grenzen kaum wahr. So äusserte sich ein Gemeindepolitiker nach der Vorstellung eines doch harmlosen kleinregionalen Naherholungskonzeptes dem Verfasser gegenüber: «Ach, wissen Sie, wir sind daran nicht so interessiert. Uns ist wohl dort hinten.»

Ein «Iglu-Verhalten hat Vor- und Nachteile. Letztere liegen darin, dass das breite, faszinierende Angebot der ganzen Agglomeration in vielen Bereichen nicht ausgeschöpft wird. Vorteile lassen sich darin sehen, dass nicht alles in der Kernstadt geschehen muss. So sollte die gewachsene Eigenständigkeit all der Nebenstadt- und Ortskerne in den drei nationalen Teilen nicht einfach als Auslöschung der City Basel gesehen werden, sondern auch als bereichernde Ergänzung in der trinationalen Agglomeration. Und es gibt auch Anzeichen, dass sich eine zunehmende Anzahl von Leuten für die Zukunft der trinationalen Agglomeration interessiert.

Kulturelles Leben – im Gleichschritt oder als Dreiklang?

Kultur lässt sich nicht gängeln oder verordnen. Aber sie lässt sich lancieren, fördern, koordinieren. Ein ganz grosser und besonderer Reiz der Dreiländer-Agglomeration Basel besteht in dem Zusammenfliessen verschiedener regionaler Kulturströme, neben dem Continuo des internationalen Geschehens.

Zahlreiche bekannte, aber auch im Stillen wirkende Institutionen in den drei Länderecken haben sich dem vermehrten Grenzgang der Kulturschaffenden und der Kulturempfangenden oder dem Austausch ganzer «Produktionen», Sammlungen etc. verschrieben. Nur zu nennen ist die Regio Kulturstiftung, die vor allem die ausserordentlich vielfältigen Kultursommer organisiert, oder der neue Museumspass, der weit über die Agglomeration hinaus benutzt werden kann. Eine «Regionale Interessengemeinschaft Theater Basel», initiiert im für Kultur überaus verdienten Tabakkollegium, kümmert sich mit dem Theater Basel um besondere regionale Fragen in der Agglomeration. Basel, «Kulturstadt Europas», bleibt ein Projekt der Dreiländeragglomeration und der Region, auch wenn dies nun offiziell nur für einen «Kulturmonat» gilt. Immer wieder entstehen privat getragene, neue kulturelle Einrichtungen mit weit über die Agglomeration hinaus wirkender Ausstrahlung.

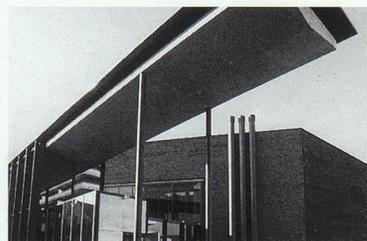
Auch an Informationen über kulturelle Veranstaltungen aller Art fehlt es nicht, zum Beispiel mustergültig vermittelt durch die Dreiland-Zeitung.

*Die Spielhäuser:
in Basel (1) schon
lange gut ein-
gerichtet und mit
Ausbauplänen;
in Lörrach (2) das
neue Haus «Burg-
hof» mit 1000
Plätzen, Eröff-
nung 1998;
in St-Louis (3) das
neue Haus «La
Coupole» mit 500
Plätzen, Spaten-
stich 1998.
(D. W.)*

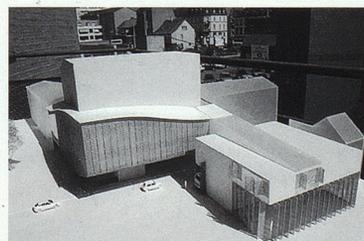
1



2



3



Das Angebot ist weitaus dichter als in anderen Stadtregionen dieser Grössenordnung – und glücklicherweise im Dreiklang statt im Gleichschritt. Vielleicht aber lässt die Anzahl der kulturellen Grenzgänge noch Wünsche offen.

Besiedlung – willkürlich gestreut oder gezielt konzentriert?

Oberste Maxime der Planungspraxis ist, weitgehend übereinstimmend, eine konsequente Trennung zwischen Siedlungsgebieten und freier Landschaft. Es zeigt sich, dass die rechtskräftigen Bauzonen insgesamt noch beträchtliche Reserven für eine weitere bauliche Entwicklung aufweisen und zuerst verwendet werden sollen. Sind später grössere Erweiterungen notwendig, so wären sie auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erschliessen. Bis zu 80% der Siedlungsgebiete in der

Agglomeration liegen heute in akzeptabler Fusswegdistanz zu Bahnhöfen und Haltestellen.

Veränderungen bestehender Siedlungsstrukturen sollten jedenfalls sorgfältig in das Bestehende eingefügt werden, funktionell ebenso wie gestalterisch. Funktionell heisst beispielsweise, dass Arbeitsplätze im Sinne des Konzepts «Bahnhof Plus» möglichst in der Nähe von Bahnhöfen und Haltestellen angesiedelt werden. In Lörrach oder Basel ist hierzu mit gutem Beispiel vorangegangen worden. Noch fehlt jedoch ein trinational konzentriertes Programm für die umfassende Ausbreitung dieses für die gesamte Agglomeration sehr wichtigen stadtplanerischen Prinzips. Für späteren Bedarf der Wirtschaft in allen drei nationalen Teilen muss auch die Einführung spezieller Entwicklungsgebiete als Sonderzonen und städtebauliche Schwerpunkte gewährleistet sein bzw. bleiben.



Dicht beim Stadtkern: das grosse Einkaufszentrum St-Louis. Ähnliche Zentren befinden sich in Weil am Rhein, Lörrach, Schopfheim. (D. W.)

Die Agglomeration weist neben der Kernstadt Basel zahlreiche mittlere und kleine Stadt- und Ortszentren auf, deren Entwicklung – auch aus dem Blickwinkel der Dreiländer-Agglomeration – per saldo positiv zu bewerten ist. Doch wird diese Entwicklung der innerörtlichen Zentren gestört durch das Entstehen von zu grossen Einkaufszentren an falschen Standorten, fernab, kaum zu erreichen für Nichtmotorisierte. Hier könnte die trinational gemeinsame Bezeichnung von Entwicklungsachsen und -zentren eine gute Voraussetzung für die weitere Standortpolitik in den Städten und Dörfern sein.

In allen drei nationalen Sektoren der Agglomeration gibt es Beispiele für unverwechselbar gute städtebauliche Gestaltung. Unerfreuliche Situationen sind vor allem an den ausfransenden Rändern der Siedlungsgebiete entstanden. Nicht eine Lösung

für alles, sondern auch grenzüberschreitendes, noch intensiveres Befassen mit diesen städtebaulichen Aufgaben, Information und Erläuterung der guten Beispiele sowie Wettbewerbe, Auszeichnungen, Bauforen etc. können weiterführen und anregen.

Grüner Freiraum – Restflächen oder Dreiländer-Park?

Die Agglomeration weist eine ausserordentlich günstige Struktur der Freiräume auf. Da sich die Siedlungsgebiete bisher weitestgehend in den Tälern ausgebreitet haben, blieben die vom Kern Basel ausgehenden Höhenrücken als Freiräume erhalten. Diese radial vom Kern nach Norden, Osten und Süden ausgreifenden Höhenrücken – die sogenannten grünen Finger – sollen der Agglomeration erhalten bleiben. Zu erhalten sind ebenso



Naherholung über Grenzen: Nach der «Grün 80» in Münchenstein und der Landesgartenschau 1983 in Lörrach kommt nun der «Dreiländergarten» in Weil a. Rh., freundlich «Grün 99» genannt – ein weiterer, moderner und grosser «Anger» in der verstädterten Agglomeration, eine Allmend, ein kleiner, dezentraler «Central Park». Die Gartenschau dient auch hier als Mittel zum langfristigen Zweck. (D. W.)

die verbliebenen grünen Querriegel in den Siedlungsbändern.

Diese Freiräume lassen sich als feine Adern mit anderen Grünflächen innerhalb des Siedlungsgebietes vernetzen, beispielsweise als Bachläufe mit Uferbereichen, als begleitendes Grün an Wegen und Strassen. Insbesondere ist zu den über Grenzen sich hinziehenden, voneinander abhängigen und «kommunizierenden» Naturräumen Sorge zu tragen.

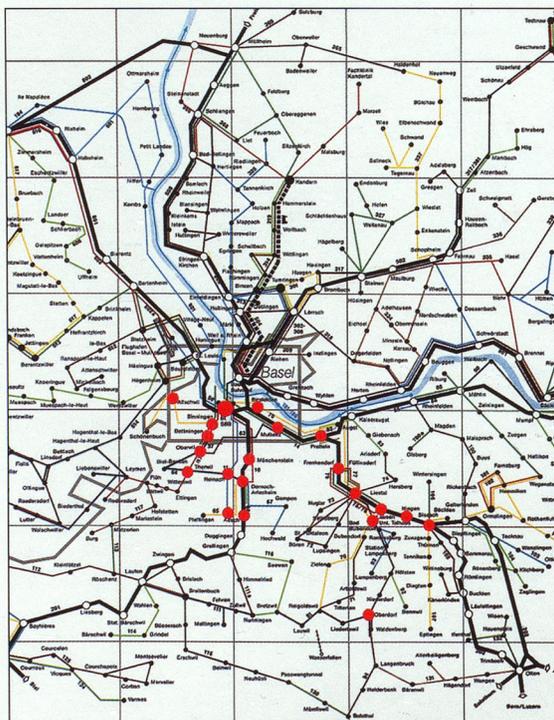
Gleichzeitig hat eine Agglomerationsbevölkerung von über einer halben Million Menschen ein starkes Bedürfnis, sich in einer erweiterten Freizeit auch in der freien Landschaft zu bewegen und zu betätigen. Neben kleineren Spiel- und Sportflächen direkt innerhalb der Wohnquartiere sind regionale, schwerpunktartige Erholungsgebiete besonders beliebt. So sind in der Agglomer-

ation vor allem entstanden: südlich von Basel in der Brüglinger Ebene das Areal der Grün 80, nördlich die Langen Erlen, nun mit dem Gelände der Grün 99 in Weil am Rhein vereint, sowie die Landesgartenschau von 1983 in Lörrach; auf elsässischer Seite die Petite Camargue Alsacienne als ein Schwerpunkt des Naturschutzes sowie die Eaux Vives, die Wildwasser-Sportanlage in Huningue.

Langfristig könnte im Westen und Osten der Agglomeration der Bedarf nach weiteren regionalen Naherholungsgebieten entstehen, im Osten vielleicht sogar in Verbindung mit dem weiteren Ausbau des Geländes des römischen Augusta Raurica zu einem Erlebnispark.

Insgesamt gilt es, die Freiräume in den drei nationalen Sektoren aufeinander abzustimmen und auf Dauer sicherzustellen. All diesen Räumen sollte die gleiche pflegende und gestaltende Sorgfalt zukommen wie einer innenstädtischen Fläche: Freiraum als ein Nebeneinander von Schutz und Nutzung, eher Dreiländer-Park statt Restfläche.

Verkehrswege plus Städtebau: Raumordnerisches Hauptgerüst der Agglomeration sind grenzüberschreitende Verkehrsnetze von Strasse und Schiene. Die Regio-S-Bahn wird darin dereinst das wichtigste öffentliche Verkehrsmittel sein. Im Bild: Massnahmen und Möglichkeiten im Schweizer Gebiet (orange). (D. W.)



Verkehr – Folgeerscheinung oder Gestaltungselement der Agglomeration?

Das dritte Hauptelement der Planung von Lebensraum hat in hohem Masse und am direktesten erkennbar grenzüberschreitende Funktion und Auswirkung. Verkehr ist im Gegensatz zu Siedlung und Landschaft am ehesten «systemfähig» und durch Massnahmen der öffentlichen Hand auf öffentlichem Grund am ehesten beeinflussbar. Dieses System ist jedoch gleichzeitig auf Siedlung und Landschaft auszurichten. Auch ohne Einblick in Verkehrsstatistiken ist für alle die absolute Zunahme des individuellen, motorisierten Strassenverkehrs von Personen und Gütern deutlich sichtbar. Einerseits sind Fahrten mit dem Auto quer durch die Agglomeration noch sehr gut möglich, ebenso wie das Parkieren; andererseits entstehen dadurch Probleme, und erste, leichtere Infarkte sind zu beobachten.

Dennoch weisen Basel und die Agglomeration als Ganzes überdurchschnittlich grosse Anteile am öffentlichen Verkehr auf, bei insgesamt zuneh-

mender Mobilität. Um so mehr sind auf der Stufe der Agglomeration gemeinsame Anstrengungen für die Weiterentwicklung des Angebots beim öffentlichen Verkehr, insbesondere bei der Regio-S-Bahn, von hoher Dringlichkeit. Sogar von der Agglomeration Freiburg aus soll eine S-Bahn-Linie bis nach Lörrach gezogen werden.

Die erste «grüne» Linie und das gesamte geplante Netz sind das massgebliche Projekt für das Funktionieren und für eine neue Identität der Dreiländer-Agglomeration. Die Regio-S-Bahn muss sogar als ein entscheidendes Grundgerüst der weiteren räumlichen Entwicklung bezeichnet werden – ein Agglomerationsprojekt par excellence. Aber: Es gehört ebenso dringend eine Reihe flankierender Massnahmen dazu. Das reicht von genügenden und komfortablen Park + Ride-Anlagen bis zu optimierten Anschlüssen im gesamten System des öffentlichen Verkehrs. Auch hierzu ist ein gemeinsames Vorgehen in der Agglomeration notwendig.

Politik – für die gemeinsamen Interessen der Agglomeration

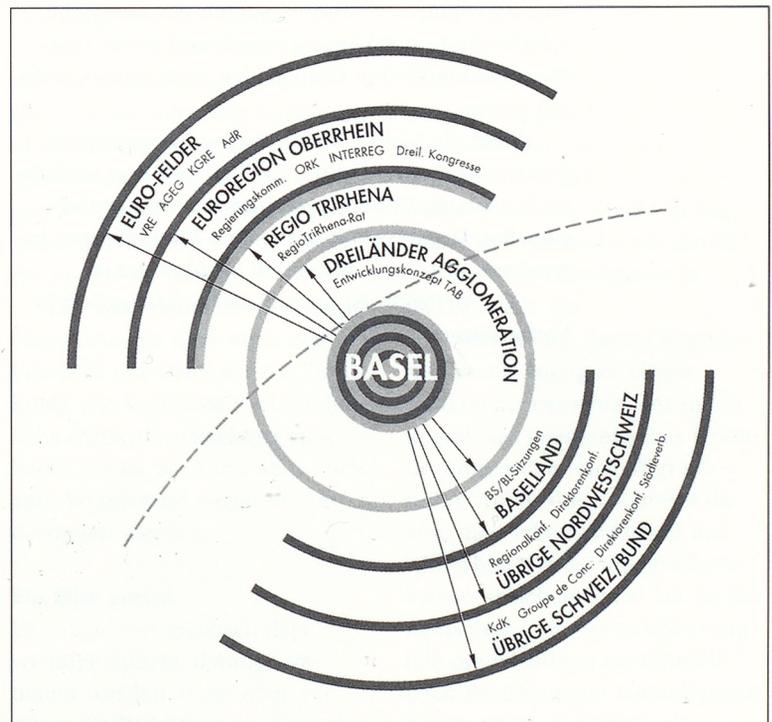
Die Kernstadt Basel weist Mitte 1998 rund 171 000 ansässige Personen auf. Das sind knapp 30% der trinationalen Agglomeration und allein schon ein Grund, weiterhin mit allen Nachbarn, national und international, kräftig für alle Projekte einzutreten, die für die Zukunft der trinationalen Agglomeration entscheidend sind.

Politik ist weitgehend bestimmt durch den Spielraum, den die öffentliche, mehrheitliche Meinung gewährt. Deshalb wird auch die gemeinsame Agglomerationspolitik darlegen müssen, warum und wie – über das Ideelle hinaus – bei diesem oder jenem Vorhaben, direkt oder indirekt, konkret Vorteile für möglichst viele entstehen:

Dies freilich ist bei komplexen Zusammenhängen nicht so einfach – zumal in einer sehr sensiblen Gesellschaft, in der die Vorlieben bei möglichst wenig Staat, grosser individueller Freiheit und persönlicher Wellness liegen und das öffentliche Interesse im zweiten Rang steht. Wird aber eine «starke Agglomeration» verlangt, so ist viel gemeinsame Politik und entsprechendes Überzeu-

Ein bisschen Dreiländer-Stadtverwaltung? In der Sache mehrstreifig und auf verschiedenen Organisationsstufen ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den letzten Jahren vorangeschritten. Sicher der kleinste und wohl

der schwierigste Raum, die trinationale Agglomeration Basel (TAB), ist nun unterwegs zu einem gemeinsamen Entwicklungskonzept – vielleicht auch zu einer noch dichter organisierten Zusammenarbeit für dessen Umsetzung? (D. W.)



gen der Bevölkerung erforderlich. Vielleicht werden uns die Verhältnisse in Zukunft zu ganz neuen Lösungen zwingen, wie sie in anderen Stadtregionen schon gefunden werden mussten.

Visionen – alles nur Zauber, oder Zeichen zur Zukunft?

Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass unsere Dreiländer-Agglomeration sehr gute Voraussetzungen für die Zukunft hat, ja eigentlich schon unterwegs ist zu einer «richtigen» Stadt mit vergleichsweise wenig Iglus und nicht nur aus drei nationalen Agglomerationen bestehend.

Auch Visionen mit konkreten Ansätzen hat diese «Sternstadt» mit ihrem sternförmigen Gerüst der Siedlungsbänder, ihren Verkehrslinien und den grünen Fingern. Ein Gerüst, geeignet für kleinere oder grössere Entwicklungsschübe von Wirtschaft und Bevölkerung. Visionär ist gleichfalls das «BioValley» an Hoch- und Oberrhein, die sich auch «Bio-Täler» nennen liessen, wenn in der weiteren Entwicklung die Erfordernisse der Umwelt ebenso wichtig genommen werden sollten wie die wirtschaftliche Entwicklung. Umwelt und Wirtschaft – diese beiden Welten kennen sich noch immer nicht gut genug.

Bleibt die Vision, die günstigen Voraussetzungen weiterzuentwickeln, mit einer tat- und notfalls auch schlagkräftigen, gemeinsamen und professionellen Organisation mit echten Kompetenzen in wenigen, aber massgebenden Sachbereichen.

Aber vielleicht ist auch dieser Schritt schon in Vorbereitung?